Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 45

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8. Charakteristik der Periode im Ganzen und Vergleichung derselben mit den vorhergegangenen."

Am Schlusse der Einleitung gibt der Herr Verfasser einen Ueberblick über die bisher erschienene Literatur der allgemeinen Kriegsgeschichte, wobei die einzelnen Werke einer kurzen Besprechung unterworfen werden.

In keiner Bibliothek sollte das vorliegende ausgezeichnete kriegsgeschichtliche Werk fehlen. Wir werden später Gelegenheit haben, auf dasselbe zurückzukommen.

Eidgenossenschaft.

(Zur Schützen-Rekrutenschule in Wallenstadt.) L. Es scheint mir der Herr Einsender in Nr. 42 Ihres geschätzten Blattes der Schießresultate aus der Scharfschützen-Rekrutenschule von Wallenstadt in dieser Sache nicht ganz im Klaren zu sein und erlaube ich mir hiemit bezügliche Irrungen, welche nichts weniger als schmeichelnd für unsere Schützen ausgefallen, zu berichtigen, so sind nämlich die citirten Resultate auf bekannte und nicht unbekannte Distanzen in Wallenstadt geschossen worden, und die Schnellfeuer in Kette nicht auf 200, 300 und 400 Schritt, sondern auf 300, 400 und 600, was an der Sache freilich viel ändert. Es kann mir somit als Schützenoffizier nicht gleichgültig sein, wenn behauptet wird, daß unsere Kompagnie auf Distanzen von 200 Schritt 25 bis 53 % schießen, wie seine Tabelle deutlich darstellt, es wären solches ja herzzerkrechende Resultate für Scharfschützen.

Bei diesem Anlaß gebe Ihnen aus der gleichen Schule auch die Resultate der Einzelnfeuer, worauf, taktisch richtig, der Hauptwerth gelegt wird, und auch die weit größte Anzahl Patronen verschossen wurden. Es wurden in diesem Einzelnfeuer auf die Distanz von 200, 300, 400 und 600 Schritt auf stehende und auf 300 und 400 Schritt auf fahrende Scheiben geschossen, und es ergaben sich folgende Resultate:

I. Kompagnie: Zürich.

	Stehende Scheiben.				Fahrende.		Total.
Schritt	200	300	400	600	300	400	
Treffer	95/62	87/42	81/33	55/16	70/36	55/24	74/35

II. Kompagnie: Glarus, Appenzell, Zug.

Schritt	200	300	400	600	300	400	
Treffer	95/61	86/41	78/30	56/16	74/36	61/27	75/35

III. Kompagnie: St. Gallen, Thurgau, Schwyz.

Schritt	200	300	400	600	300	600	
Treffer	91/57	85/40	74/29	55/14	61/30	45/12	69/31

IV. Kompagnie: Graubünden, Tessin, Schwyz.

Schritt	200	300	400	600	300	400	
Treffer	89/52	79/38	69/24	50/13	60/27	54/24	67/29

Schaffhausen. (Militärgesetz.) Der Entwurf des neuen Militärgesetzes, der dem Großen Rathe vorgelegt werden soll, hat als neuen Hauptgrundsatz angenommen, daß den Unteroffizieren und Soldaten die gesammte Bewaffnung, Kleidung und Ausrüstung nach eidg. Ordonnanz (Leibwäsche und Schuhwerk ausgenommen) unentgeldlich verabfolgt werden soll; die Offiziere haben sich selbst auszurüsten, erhalten aber einen Staatsbeitrag, und zwar der Infanterieoffizier Fr. 150, der berittene Stabsoffizier weitere Fr. 150, also Fr. 300, der Train- und Kavallerieoffizier Fr. 300.

Zur Berichtigung.

Dem Herrn Verfasser des sehr bemerkenswerthen Aufsatzes: „Ueber Eintheilung und Elementar-Taktik unserer Armee" sei hiemit freundlichst bemerkt, daß das angeführte Citat eines frühern Aufsatzes nicht die jetzt bei uns glücklicherweise bezweckte Reform, sondern vielmehr ganz allgemein die eben noch bestehenden Exerzier-Reglemente der meisten Armeen betraf; die bezügliche Schlußbemerkung möge daher nur als ein bei uns theilweise schon erfüllter Wunsch daher als Lob, nicht als Tadel aufgefaßt werden.

Der Verfasser des bezüglichen Aufsatzes in Nr. 31.

Ausland.

Oestreich. (Die Stiftung des Erzherzog Albrecht.) Der Sieger von Custozza hat kürzlich seine edlen Gesinnungen durch Gründung eines Darlehnungsfondes für unbemittelte Subaltern-Offiziere bethätigt und denselben mit der Schenkung eines Gründungskapitals von 110,000 fl. (ungefähr 270,000 Fr.) aus seinem Privatvermögen bedacht. Die bedrängte finanzielle Lage der östreichischen Subaltern-Offiziere, insofern diese kein eigenes Vermögen besitzen, ist bekannt. Es war ihnen bei kargem Sold und großen Anforderungen an standesgemäßes Auftreten keine Möglichkeit gegeben, die kleinste Summe für unvorgesehene Ereignisse zurückzulegen, und doch treten diese in keinem Lebensberufe so häufig ein, als bei dem des Offiziers. Krankheiten in Folge von Wunden und Strapazen erheischen oft kostspielige Badereisen, sowie Dislokationsveränderungen, Transferirungen, Lager, Verlust von Pferden *) verursachen oft bedeutende Auslagen. Diese zwingen den Offizier, der nichts zurückgelegt hat, Schulden zu machen, und so geräth derselbe in die Hände von Wucherern, die sich in Oestreich immer an die Offiziere herandrängen und ihnen Geld aufnöthigen. Läßt er sich verleiten, einen Wechsel auszustellen oder für einen Kameraden gut zu stehen (der nicht rechtzeitig bezahlt), so geht er nach und nach rettungslos verloren, da er die steigenden Wucherzinse nicht zu erschwingen vermag und bei den größten Entbehrungen die Prolongationen die ursprünglich geringe Summe in wenigen Jahren vervielfältigt haben. Auf diese Art verlor die östreichische Armee jährlich viele ihrer besten und ausgezeichnetsten Offiziere. Das Uebel war der Regierung längst bekannt, doch dachte sie nie daran, Abhülfe zu treffen. Dieses zu thun, war einem General vorbehalten, welcher die Liebe zu seinen Untergebenen nicht bloß im Munde, sondern auch im Herzen trägt. Einzelne Obersten haben zwar schon früher in ihren Regimentern Unterstützungsfonds zu errichten und so den Offizieren die Möglichkeit zu bieten gesucht, bei einem augenblicklichen Bedürfniß einen Betrag gegen mäßige Zinsen erhalten zu können. Doch derlei Versuche blieben vereinzelt, und da es an einem genügenden Stammkapital fehlte, gingen die meisten wieder ein.

Das von dem Erzherzog gewidmete Gründungskapital von 110,000 fl. bezeichnete er nur als einen schwachen Anfang, und stellt, wenn die Schöpfung Anklang findet und sich zweckmäßig erweist, weitere Summen für die Erhöhung des Kapitals in Aussicht, auch rechnet er darauf, daß Patrioten und Freunde der Armee durch Beiträge und Legate den Zweck fördern werden.

Die Verwaltung des Fondes hat der Erzherzog in die Hände der Betheiligten gelegt und alle Vorsorge getroffen, daß derselbe seiner Bestimmung nicht entfremdet werden könne. In dem Falle, wo das Gründungskapital seiner statutenmäßigen Bestimmung entrückt würde, soll dasselbe wieder an das Erzherzog Carl'sche Familien-Fideikomiß zurückfallen. Diese letztere Bestimmung erscheint sehr zweckmäßig, denn wenn wir einen Blick auf Oestreichs Vergangenheit in den letzten zwanzig Jahren werfen, so sehen wir das Stammkapital von vielen Freiplätzen in der Neustädter Militär-Akademie und andern Militärschulen verloren gehen und den Staat selbst den Pensionsfond, der durch freiwillige Rückläße der Offiziere im Laufe der Zeit auf viele Millionen angewachsen war (man hätte mit demselben sämmtliche Offiziere der Armee pensioniren können) ancriren, wofür er allerdings die Verpflichtung übernahm, die Pensionen künftig selbst auszubezahlen. Doch wenige Jahre sind vergangen und bereits beklagen sich die Abgeordneten über die großen Pensionen und dringen auf Einschränkung derselben. Wenn man gerecht handeln wollte, müßte man der Armee ihren Pensionsfond wieder zurückstellen.

Cattaro. Bei Gelegenheit des jetzt in der Umgebung von Cattaro stattfindenden Kampfes dürfte es nicht uninteressant sein, die Geschichte dieser Stadt kennen zu lernen. Wir werden dabei den Angaben der östreichischen Wehrzeitung folgen, dieselbe sagt:

*) Die Pferde, welche verloren gehen, ja selbst solche, welche vor dem Feind erschossen werden, werden in Oestreich vom Staate nicht ersetzt, was gewiß höchst unbillig ist.

Die Stadt Cattaro, von circa 3000 Seelen bewohnt, lehnt sich mit ihren krummen, hügeligen Straßen an den Rücken des Berges an, der Dalmatien mit der Czernagora verbindet; unheimlich schauen die Kanonenmündungen herab auf die Giebel und Schornsteine der Häuser, deren mannigfaltige Verzierungen noch heute an die einstigen venetianischen Besitzer erinnern. Einige hundert Schritte vom Thore der Stadt stürzen wie aus Felsenschachten zwei reißende Gebirgswässer, die Fiumera und der Gordiccio. In diesem von der Natur vortrefflich geschützten Theile Dalmatiens trieben einst die illyrischen Seeräuber ihr Unwesen, hieher bargen sie den Raub der Meere, bis hieher wurden sie von dem Römer verfolgt, der als der gefürchtete Herr auf seinen langen, geschnäbelten Kriegsschiffen die Gewässer durchzog. Der Illyrier mußte seinen Nacken beugen unter das schimpfliche Joch, und gebietend setzte der Sohn Latiums seinen ehernen Fuß auf das düstere Felsenland. Nicht lange, und auf dem blutgedüngten Boden entstand eine Römerstadt Ascrivium, von deren Wartthurm der Adler einer Legion auf die beherrschte Wasserfläche herniederschaute. Nach der römischen Herrschaft hatte der byzantinische Grieche sich hier heimisch gemacht und von ihm leitet der heutige Name der Stadt seinen Ursprung ab, denn sie hieß damals Dekatera. Während aber noch die Kauffahrer von Konstantinopel in diesen Gewässern kreuzten, begann es schon unheimlich sich zu regen; denn im Norden und Nordosten brausten bereits die Wellen der gewaltigen Völkerwanderung, Alles mit sich fortreißend, unaufhaltsam, ohne Widerstand.

Zuerst war es das rohe, ungeschlachte Volk der Avaren, das kriegs- und beutelustig über die Berge kam; von ihrem Anprall wurden die hier seßhaften Griechen erdrückt, und hier hausten sie, bis später slavische Völkerschaften unter blutigen Kämpfen den Besitz sich erstritten. Es schien, als sollte jetzt eine Periode des früheren gedeihlichen Wohlstandes durch den Gewerbefleiß der neuen Ansiedler hereinbrechen; allein nur für kurze Zeit war ein Schimmer des einstigen Glanzes aufgegangen, denn im neunten Jahrhundert kam der Araber von Sizilien auf schnellsegelnden Schiffen über das Meer gefahren, ein rauher, fanatischer Gast. Die Stadt Cattaro ward in Trümmer gelegt, die Einwohner theils getödtet, theils in die Gefangenschaft geführt und zum ersten Male ragte der Halbmond über die Gipfel der Berge.

Dann kamen die Bosniaken und warfen die Meslemin in die Fluthen, und wieder spiegelte sich das Kreuz in den Fluthen der Bucht. Neu und schöner entstand unter ihrer Herrschaft die Stadt, die von jener Zeit an schon den Namen Cattaro führt; in der staatlichen Gestalt einer Republik erhielt sie sich geraume Zeit, zumal da der Serbenkönig ihr seinen mächtigen Schutz lieh. Noch einmal aber vermochte es griechische Schlauheit und List im Jahre 1172, die Stadt unter die Botmäßigkeit von Konstantinopel zu bringen, doch dauerte diese Herrlichkeit nicht lange: des Serbenkönigs eiserne Faust kam wieder über die Byzantiner. Hundert Jahre lang hielt nun der weiße, doppelköpfige serbische Adler seine Fänge über Land und Meer gebreitet, als von Osten her fremde Schiffe kamen, gefüllt mit kühnen, abenteuernden Mönchen, die aus Palästina verjagt worden waren, — die Templer steuerten jetzt durch die felsenumgürtete Bocche. Den tapferen, ungestümen Ordensrittern erlag die serbische Macht und an der Stelle des Adlers bauschte sich das große Banner mit dem Kreuze. Das traurige Ende des einst so mächtigen Ordens, dessen letzte Würdenträger zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts auf französischem Boden lebendig verbrannt wurden, verhalf den Serben wieder zu seiner vorigen Herrschaft: als aber mit Stephan Uros die serbische Macht begraben wurde, da begaben sich die Bewohner Cattaro's unter den Schutz des schrägen Doppelkreuzes und vertrauten sich dem starken Arm des gewaltigen Ungarkönigs Ludwig. Doch mit eifersüchtigem Groll hatten die Venetianer dem blutigen Spiel der Starken zugesehen; nicht lange vermochten sie ihre Gelüste zurückzudrängen und sich von dem Streite fern zu halten: im Jahre 1378 überrumpelten sie die ungarische Besatzung und der Löwe des heiligen Markus beherrschte die Stadt. Von Neuem erzwang sich der Ungar Gehorsam und ihm wieder folgte der Bosnier. Lange und blutige Kriege mußte der kleine Staat auch gegen die mächtig aufblühende Nachbarrepublik Ragusa führen, indessen neigte sich die Siegesschale nur selten auf seine Seite. Zuletzt, müde der unheilvollen Fehden, warf es sich 1419 von Neuem der Macht Venedigs in die Arme.

In der neueren Zeitgeschichte waren es wieder die Türken, welche zwar Anfangs durch ihre Siege über die Serben und Ungarn der Lagunenstadt erhebliche Dienste geleistet hatten, die aber nun selbst die venetianische Herrschaft auf's Ernstlichste bedrohten. Fast schien es, als sollte sich, wie einst durch die Ungarn, so jetzt ihre Verdrängung durch die Türken wiederholen. Nur die Niederlage der Letzteren bei Wien und Ofen vereitelten ihre kriegerischen Pläne und verschafften den Venetianern wieder Luft. Bei Beginn des achtzehnten Jahrhunderts waren sie im Besitze von fast ganz Dalmatien. Im Frieden zu Campo Formio, nachdem die Franzosen das alte morschgewordene Haus der Dogen und der Signoria in Trümmer gelegt hatten, kam nicht nur Venedig, sondern auch Dalmatien an Oestreich. Als Napoleon I. im Jahre 1806 Dalmatien an Frankreich knüpfte und die Franzosen sich in Cattaro festsetzen wollten, da wehrte ein russisches Korps diesem Beginnen und faßte auf dem hohen Kastell Posto. Durch den Frieden von Tilsit aber war Napoleon wiederum zum Herrn über die sechs Einfahrten geworden und endlich im Jahre 1813 zeigte sich die englische Kommodorenflagge auf dem „Amphion" unter Kapitän Holste in der Bocche di Cattaro. Dem englischen Genie gelang es, die Höhen, welche das Schloß beherrschten, mit schwerem Geschütze zu besetzen; nach zehn Tagen war die Stadt mit Hilfe der Montenegriner fast ohne Schwertstreich in die Hände der Engländer gefallen. Zwei Jahre darauf, 1815, gelangte sie wieder an das Haus Habsburg zurück und blieb seitdem bei demselben. Dieß die tausendfach bewegte Geschichte der kleinen Buchtenstadt.

Berichtigung. In Nr. 43, Seite 366, zweite Spalte, 25. Zeile von oben sollte es heißen: Alle Elemente der „bürgerlichen" Bildung, und nicht: der „körperlichen" Bildung, und Nr. 44, Seite 376, zweite Spalte, letzte Zeile sollte es heißen: „Säbelordonnanz" statt Säbelordnung.

! Nur einmal angezeigt!

(Vollständigstes u. neuestes franz.-deutsches Wörterbuch.)
Alle milit. Ausdrücke enthaltend.

Sachs' encyclopäd. Wörterbuch
der
franz. u. deutschen Sprache.

I. Theil: Franz.-deutsch. — II. Theil: Deutsch.-franz.

Neu und eigenthümlich, namentlich in folgend. Punkten: Besondere Berücksichtigung der deutschen Leserwelt in beiden Theilen des Werks. — Durchgängige Angabe der Aussprache u. Wortverbindung nach dem phonet. System der *Methode Toussaint-Langenscheidt.* — Angabe der Orthographie u. der schwierigen Anwendung d. grossen Anfangsbuchstaben im Franz. — Besondere Berücksichtigung der gesproch. Sprache neben d. Schriftsprache. — Allgemeinverständlichkeit. — Grösste Vollständigkeit, auch in Bezug auf wissenschaftl. u. techn. Wörter, auf Synonymen, Antonymen, Homonymen, Etymologie, Eigennamen etc. — Angabe von Autoritäten in streitigen Punkten.

Theil I. ca. 17 Lieferungen von je 10 Bogen (hoch Quart) zum Subscriptions-Preise von 9 Sgr. pro Lfrg., der Bogen also nur 10 Pfennige. (Später erhebliche Preis-Erhöhung.)

☞ Freunde d. franz. Sprache finden in jeder Buchh. Gelegenheit, durch Einsicht in die überall vorräthige 1. Lfrg. Kenntniss zu nehmen von den bedeutenden, durch Fachautoritäten anerkannten Fortschritten, welche die internationale Lexikographie mit diesem Werke macht, das trotz seiner Gedrängtheit an Vollständigkeit u. Korrektheit von keinem seiner Vorgänger erreicht wird

So eben erschienen:

Betrachtungen über die Infanterie. Von C. (S. Maj. den König Carl XV. von Schweden u. Norwegen). Aus dem französ. Original übertragen von Capitän v. Sarauw, eleg. brosch. 24 Ngr.

Kowalewski, Eg., der Krieg Russlands mit der Türkei in den Jahren 1853, 1854 und **der Bruch mit den Westmächten.** Aus dem Russischen von Capitain **von Sarauw.** Mit 5 Karten. Lex. 8. eleg. brosch. 3 Thlr.

Leipzig, November 1869.

Bernhard Schlicke.